

anlaufen. Kursleiter sind Diplom-Pädagogin Marianne Altmeyer und Oberstudienrat Peter Wittke, der in Soest bereits im zweiten Jahr klassisches Chinesisch unterrichtet. Damit wird die Zahl der Gymnasien in der Bundesrepublik mit Chinesisch als Wahlfach auf mindestens acht steigen, wobei Bayern mit fünf Gymnasien an der Spitze liegt (vgl. auch CHINESISCHUNTERRICHT IM ÜBERBLICK und PRESSESPIEGEL).

*** Sinologie und Chinesischunterricht im deutschsprachigen Raum

In den in München erscheinenden Chinablättern (Verlagsanschrift siehe Vorspann zu NEUERSCHEINUNGEN) werden in der Rubrik "Sinologie und Chinesischunterricht" in zwangloser Folge die Institute im deutschsprachigen Raum vorgestellt, an denen die genannten Fächer gelehrt werden. Bis zur Nummer 6 (März 1984) wurden 12 (vornehmlich universitäre) Einrichtungen charakterisiert.

*** Beiträge für CHUN Nr. 2

Für CHUN Nr. 2 nimmt die Redaktion noch gern Beiträge, Nachrichten, Pressenotizen und Hinweise, die sich auf die Didaktik der modernen chinesischen Sprache beziehen, sowie Vorschläge und Kritik entgegen. Redaktionsschluß ist der 15. September 1984.

Chinesisch als Wahlfach

MÜNCHEN (44) - Bisher an drei bayerischen Gymnasien haben 37 Schüler, die chinesische Sprachen lernen. Wie das Kultusministerium beschloß, wird Chinesisch als Wahlfach künftig auch am Gymnasium Peggnitz (Landkreis Bayreuth) angeboten werden. Bisher gibt es Chinesischunterricht bereits am St.-Anna-Gymnasium in München und am Gymnasium Marktbergel. In der Nähe von Peggnitz unterhält ein Großunternehmen intensive Geschäftskontakte zu China. Als Chinesischlehrer wird ein aus China stammender, jetzt in der Nähe von Peggnitz tätiger Pfarrer fungieren. Außerdem verfügt ein Lehrer der Anstalt über umfangreiche Chinesischkenntnisse.

SÜDDEUTSCHE

ZEITUNG

17. 10. 83

Fernöstliche Töne an unterfränkischem Gymnasium

MARKTBREIT (fs). »ni hau ma? - wo hau!« Diese und ähnliche merkwürdige Laute kann man ab jetzt jede Woche im Gymnasium Marktbreit vernehmen. Die Worte, die eine Begrüßungsformel darstellen und nichts anderes als »Du gut? - Ich gut!« bedeuten, sind nämlich Chinesisch, eine Sprache, die in Marktbreit seit Anfang des Schuljahrs als Wahlkurs angeboten wird (wir berichteten). Weit über 20 Schüler bekunden nunmehr lebhaftes Interesse an diesem exotischen Sprachkurs.

Hans-Christoph Raab, ansonsten Lehrer für die eher normalen Fächer Deutsch, Geschichte und Sozialkunde, ist Spezialist für diese Sprache, die bisher nur an einem einzigen bayerischen Gymnasium, nämlich in München, gelehrt wird. Schließlich hat er die fernöstliche Sprache nicht nur an der Universität Würzburg studiert, sondern auch an der Universität Fuzhou in Hsinchu (Taiwan). Darüber hinaus war er dann selber als Dozent an der Universität Taichung (Taiwan) tätig, wo er sich selbstverständlich auch der morgenländischen Laute bedienen mußte.

Weltoffenheit erreichen

Natürlich sind sich alle Beteiligten darüber im klaren, daß das Studium der chinesischen Sprache nur eine Spielerei ist, befaßt man sich nicht über Jahre hinaus mit der Materie. Mindestens drei bis vier Jahre sind erforderlich, um nur einigermaßen flüssig reden zu können. Doch Hans-Chri-

stoph Raab verfolgt auch ein anderes Ziel mit seinen sinologischen Anleitungen. Er will seinen Schülern zeigen, daß es auch andere Kulturen gibt als die bereits gut bekannte abendländische, will sie mit fernöstlichem Denken und der chinesischen Schrift bekanntmachen, kurzum, er will Weltoffenheit vermitteln.

Viele Interessenten

Sicher sind die Schüler, die Zeit und Gehirn opfern, um eine Sprache zu erlernen, welche sie bei uns nie aktiv anwenden können, keine verschrobene Minderheit. Im Gegenteil - der Aktivität der Schülerschaft ist es eigentlich erst zu verdanken, daß ein solcher Kurs möglich wurde. Als das Marktbreiter Gymnasium nämlich den zuständigen Ministerialbeauftragten darum anging, einen Chinesisch-Wahlkurs zu genehmigen, zeigte sich dieser nicht kompetent und verwies die Antragssteller nach München. Dort wurde das Ansinnen als Experiment begrüßt; Voraussetzung war jedoch eine entsprechende Anzahl von Interessierten, die in Marktbreit leicht zustandekam. Nun sitzen weit über 20 aus den Klassen 10 bis 13 vor den verschlungenen Zeichen und versuchen mit noch ungelungenen Zungen, die Laute des Lehrers nachzuahmen.

Spontaner Unterricht

Freilich - ein geeignetes Chinesisch-Lehrbuch gibt es nicht auf dem deutschen Markt. Hans-Christoph Raab vertraut auf seine Spontanität. Er will den Schülern einfache Dialoge beibringen und später dann auf der

Basis von Fotokopien arbeiten. Wissenschaftlichkeit sei hier fehl am Platze, so Raab, es ginge darum, daß Erfolgsergebnisse zu verzeichnen seien und auch über die fernöstliche Kultur einiges mitgenommen wird. Wenn es keine besonderen Schwierigkeiten gibt, hofft er, am Ende des Schuljahrs die Scholaren zur Dialogfähigkeit auf niedriger Ebene und zu einem Zeichenschatz von vielleicht 100 herangebildet zu haben.

KITZINGER

ZEITUNG

24. 9. 83

Women xuexi zhongwen

Münchner Schüler lernen chinesisch

(lby) - Im alteingesessenen München St. Anna-Gymnasium hört man ungewöhnliche Leute, die sich von der derben Landessprache klar unterscheiden. »Zai Fanguan«, im Restaurant, so steht es über der Lektion, die von 16- oder 17-jährige Grundkurschülern gerade gepaukt wird. Wie man so mit den »kuai«, den Eßstäbchen nämlich, hantiert, das können die Anfänger und Fortgeschrittenen ab und zu dann auch in der Praxis überprüfen. Und zwar wenn Nadja Banholzer - die Lehrerin - ihre pädagogische Parole »women xuexi zhongwen« (wir lernen Chinesisch) endlich wieder einmal flankiert mit einem Besuch im Restaurant »Mandarin«, um mit ihren Schülern auch die kulinarische Seite des Landes mit der aparten Weitsprache zu probieren.

Wie gebratener Blumenkohl oder Bohnenkäsesuppe aus der Schüssel zu genießen sind, erfährt man bei der Lehrerin mit der asiatischen Großmutter natürlich auch. Die Tochter eines Weltenbummlerpaars, für die man einst an der Münchner Uni eigene Chinesisch-Sprachkurse (zusammen mit einem zweiten Sinologen) eruchten mußte, lehrt seit zwei Jahrzehnten, wie die Sprache der Tonhöhe, der verschlungenen und geheimnisvollen Zeichengebilde aus dem Reich der Mitte heute klingen und was sie bedeuten. Wohl einzig in der bundesdeutschen Bildungslandschaft: Mit Chinesisch sammeln Kollegaten hier Punkte.

Dreistündiger Grundkurs

Immer mal wieder weisen Rundschreiben des Kultusministeriums in München und Umgebung auf das außergewöhnliche Unterrichtsangebot an zwei Münchner Gymnasien hin. Zum letzten Halbjahreszeugnis holten Kollegaten von sechs Schulen, so aus Dachau und Erding Punkte über der dreistündigen Grundkurs der 12. und 13. Jahrgangsstufe. Und Prof. Zhang Yshu, Leiter der Germanistischen Abteilung der Fakultät für Westeuropäische Sprache und Literatur der Universität Peking, war unlängst bei einer Stippvisite in München voll des Lobes über die Kenntnisse der eifrigen Schüler der dunkelhaarigen Lehrerin. Sie macht dazu Russisch sowie Psychologie, bringt auch Volkshochschulern Chinesisch bei. Die schwierige Lage, bei den Lernmitteln bewähren sie ohne offiziellen Lehrplan, sucht darüber chinesische Sprecher für

ihren Unterricht, bleibt nicht trocken bei der Sprache stehen.

Dabei ist Chinesisch keine harte Büffelsprache. Im Zeichen steckt schon alles: Was Sohn heißt, sieht aus wie ein Wickelkind-Symbol, zwei Monde meint eben einer »yue« und die Ehe ist »übersetzt« als umzäunter starker Mann mit einer Frau davor. Mit 2 000 Zeichen schafft man die meisten mittelschweren Texte, meint die Pädagogin, deren Mann sich »als echter Bayer« indessen gegen das Lernen dieser fernöstlichen Sprache erfolgreich sträubt. »Es gibt in der Sprache auch keine Grammatik in unserem Sinne«, erläutert Nadja Banholzer, die den Schülern freie Konversation beibringt und über eine harte Lexikon-Arbeit sie befähigt, sogar alte chinesische Fabeln zu lesen.

Ungemindert starker Andrang

Gegenstand ihres Unterrichts ist Putonghua als die jetzt auch in lateinischer Schrift wiedergegebene und als Standardsprache für ganz China angestrebte Spielart des Chinesischen. Doch in den Grundkursen mit einem seit Jahren ungemindert starken Andrang - der indessen doch nicht so groß ist wie bei Chinesisch als Wahlunterricht - lernt man auch die chinesische Zeichenschrift, also den traditionellen Weg, mit dem die krassen phonetischen Unterschiede der chinesischen Dialekte und Sprache eingeebnet werden. Nunmehr seit einem guten Jahrzehnt kann man im Freistaat so auch gymnasiale Oberstufen-Punkte sammeln.

Wie etwa Birgit Dörner (17), deren Papa als Ministerialrat im Haus von Kultuschef Hans Maier über Chinesisch am besten Bescheid weiß und deren Traum eine China-Reise wäre. Und Patrick Lang aus der 12. Jahrgangsstufe will später unbedingt in den Fernen Osten. »Wenn ich meine Kenntnisse noch ein bißchen verbessert habe.« Am schwersten ist das Schreiben, »aber die Chinesen sind da auch vergeblich«, wie Patrick und Birgits Lehrerin beruhigend anfügt. Sie bemerkt, daß etwas mit Blick auf Fächerkombinationen Politische Wissenschaft oder Wirtschaft diese Sprache verstärkt deshalb gelehrt wird, weil die Schüler sie für nützlich halten auf dem späteren Berufsweg. »Vielleicht auch weil China uns inzwischen näher gerückt ist.«

Hanns-Jochen Kaffsark

MAIN-

POST

22.9.83

Chinesisch auf der Penne Gymnasium bietet Wahlfach an

MARKTBREIT (sr). Einmalig im Gymnasialbereich in Bayern dürfte das Angebot des Gymnasiums Marktbreit sein, Chinesisch als Wahlfach zu erlernen.

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus genehmigte den Antrag

der Schulleitung, den Schülern dieses Angebot machen zu können. Mit Studienrat Hans-Christoph Raab verfügt das Gymnasium über den geeigneten Fachmann für diese schwere fernöstliche Sprache.

Der als Lehrer für Deutsch, Geschichte und

Sozialkunde tätige Pädagoge hatte an der Universität Würzburg auch Sinologie studiert. »Vor Ort« auf der Insel Taiwan vervollkommnete er seine Kenntnisse an der Universität Fu-Jen in Hsinchu und unterrichtete selbst nach Abschluß seiner Studien in der chinesischen

Landessprache an der Universität Taichung (Taiwan).

Von den Schülern der Mittel- und Oberstufe wird dieses reizvolle sprachliche Neuland gerne betreten - bleibt zu hoffen, daß die Begeisterung anhält.

MÜNCHENER MERKUR 18.10.83

Bayerischen Schülern kommt jetzt Chinesisch nicht mehr spanisch vor

Vier Gymnasien bieten Fernöstliches als Wahlfach

München - Den meisten Europäern kommt Chinesisch ziemlich spanisch vor. Daran wird sich auch in Zukunft nicht viel ändern. Immerhin hat aber der Fernost-Boom (Wirtschaft und Kultur) dazu beigetragen, daß die Zahl der Schüler wächst, die Chinesisch lernen. Das Kultusministerium hat jetzt dem Gymnasium im oberfränkischen Pegnitz die Erlaubnis erteilt, noch im laufenden Schuljahr die außerordentlich komplizierte Sprache aus dem »Reich der Mitte« als Wahlfach anzubieten. Was in Pegnitz erst beginnt, ist schon am Gymnasium im unterfränkischen Marktbreit sowie in den städtischen Münchner Gymnasien St. Anna und Sophie Scholl gang und gäbe.

Zwischen Bayern und China existiert eine seit Jahren von der

Hanne-Seidel-Stiftung geförderte Zusammenarbeit auf dem Schulsektor. Am kommenden Samstag wird der chinesische Erziehungsminister München besuchen. Ein Spezialist des Kultusministeriums wurde für zwei Jahre beurlaubt, damit er in Peking seine Beratertätigkeit zum Ausbau der Lehrerbildung aufnehmen konnte.

Das Ministerium macht für das wachsende Interesse an der chinesischen Sprache vor allem den Technologie- und Wirtschaftsaustausch verantwortlich. Der Fall Pegnitz stützt diese Überlegung. In der Begründung für den Antrag, das neue Wahlfach zu genehmigen, heißt es, am Ort sitze eine Firma, die Geschäftsbeziehungen zu den Chinesen unterhalte.

Über die meiste Erfahrung in Bayern verfügt die Münchner Leh-

rerin Nadja Banholzer. Sie unterrichtet seit 1961 am Anna-Gymnasium. Sie hatte schon bis zu 60 Schüler in einem Kurs. Als Grund für die China-Begeisterung nennt sie zwar vorrangig Wirtschafts- und Wissenschaftskontakte, aber auch Prestigebewußtsein: »Man ist ein bißchen attraktiver, wenn man Chinesisch kann.« Sie weiß sogar von einer Dolmetscherin, die mehr Gehalt bekam, weil sie Chinesisch verstand, obwohl das bei ihrem Posten gar nicht gefragt war.

Rund 47 000 chinesische Schriftzeichen gibt es. Ein »gut gebildeter Chinese« beherrscht, so Frau Banholzer, zwischen 3000 und 4000. Ihre Schüler kommen auf etwa 2000. Und: Chinesisch kann man sogar als Grundkurs in der Kollegstufe mitlaufen lassen, also abiturfähig machen. Rudolf Lambrecht

SOESTER ANZEIGER 8./9.10.83

Jeden Dienstag steht „Chinesisch“ auf dem Stundenplan im Archi

Zu Peter Wittke kommen immerhin 18 Schüler

Soest. (r) »Was ich über China gehört habe, war alles so rätselhaft«, meint Jörg. »Mich interessiert vor allem die Kultur der Chinesen, die in ihrer Geschichte geistig oft weit über uns gestanden haben«, erzählt Birgit. »Ich will möglichst viele Sprachen lernen, vielleicht auch um ein bißchen anzugeben, aber vor allem aus Interesse«, schmunzelt Wolfgang, der schon die vierte Fremdsprache lernt - aber mit Sicherheit seine schwerste.

Chinesisch steht an jedem Dienstag nach dem Mittagessen im Archigymnasium auf dem Stundenplan. 18 Schüler der Klassen 10 bis 13 kommen freiwillig in den Archi-Theatersaal, um die Sprache des alten chinesischen Philosophen Konfuzius zu lernen. »Das ist nicht alltäglich an einem Gymnasium«, ist denn auch Studienrat Pe-

ter Wittke (44) davon überzeugt, daß es im weiten Umkreis nicht noch einmal eine solche Arbeitsgemeinschaft an einer Schule gibt.

Der Archi-Lehrer hat neben den beiden alten Sprachen Latein und Griechisch, die er auch am Vormittag unterrichtet, Sinologie studiert - das ist das Wissen sowohl der Sprache wie der Kultur und Geschichte Chinas. Wie seine Schüler hatte er am Anfang mühsam die wichtigsten Schriftzeichen der chinesischen Sprache zu lernen, die über weitaus mehr »Zeichen« verfügt als unser Alphabet.

Allein im ersten Jahr lernen die 18 Archi-Schüler etwa 260 kunstvolle Zeichen und werden dann fähig sein, einfache Worte und Sätze schreiben sowie kleine chinesische Texte lesen zu können.

Die Lektüre kommt nicht aus chinesischen Zeitungen unserer Tage, vielmehr führt Peter Wittke seine Arbeitsgemeinschaft in die klassische Form des Chinesisch ein, wie sie etwa vor 1500 Jahren in der Blütezeit der chinesischen Kultur geschrieben wurde. »Die Gesetze einer Sprache sind leichter zu durchschauen, wenn man die alte Sprache zuerst lernt - wie es an den Schulen ja auch mit dem Lateinischen geschieht«, begründet Peter Wittke seine Methode, bei den Ursprüngen der Sprache anzusetzen. Schon zum zweiten Mal führt der Sinologe seine chinesisch-AG durch und sieht sein »Experiment« als gelungen. »Es geht ja nicht nur um die Sprache, sondern auch um das Kennenlernen eines unbekannteren, aber gleichwohl wichtigen Kulturkreises. So beschäftigen wir uns in den ersten Stunden auch lange mit der Geschichte Chinas.«

Eine ganze Reihe von Arbeitsgemeinschaften wird am Archigymnasium angeboten - Tischtennis und Theater und andere attraktive Kurse. »Da ist es schwierig, überhaupt dazwischen zu kommen«, freut sich der Chinesisch-Studienrat, daß sich eine solch große Zahl von Schülern jeden Dienstag für 90 Minuten einfindet. »Diese Sprache mit ihren Zeichen ist vor allem etwas für Tüftler. So kommen auch Schüler, die einmal etwas völlig anderes machen wollen. Doch bei aller Freude und allem Spaß: ohne Arbeit läuft auch beim Chinesisch-Lernen nichts.«

„Diese Sprache mit ihren vielen
Zeichen ist vor allem etwas für Tüftler“

"BRÜCKEN"

(RHEINISCH-WESTFÄLISCHE AUSLANDSGESELLSCHAFT, DORTMUND)

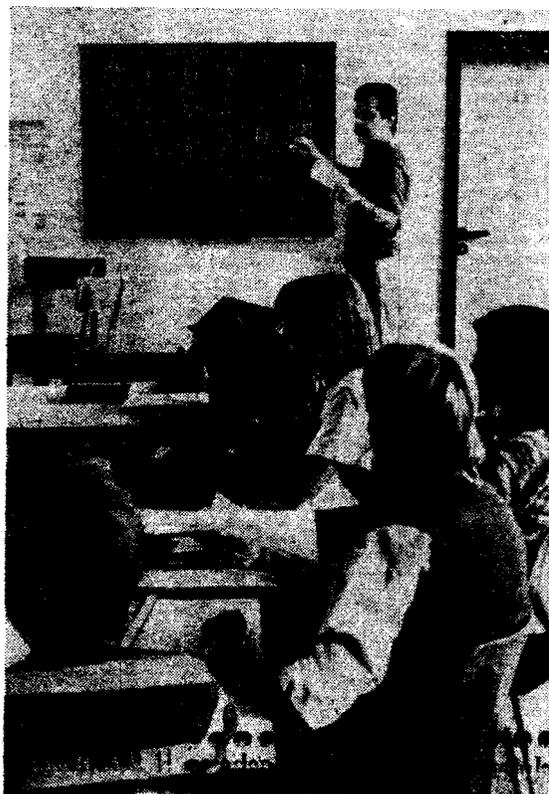
HEFT 4, DEZ. 1983

Sprechkurs Chinesisch

Noch vor der großen Sommerpause konnten an die Teilnehmer des RWAG-Chinesischkurses nach erfolgreich bestandener Prüfung die Abschluszeugnisse im Rahmen eines gemeinsamen Essens in einem Dortmunder China-restaurant übergeben werden. Seit Januar 1981, also über zweieinhalb Jahre hinweg, hatten die Teilnehmer mit großem Fleiß den von der RWAG im Rahmen des neuartigen didaktischen Ansatzes eines kommunikativen Unterrichts angebotenen **Sprechkurs Chinesisch** besucht und dabei eine **Sprechfertigkeit** erreicht, die es ihnen nicht nur erlaubt, sich in allen wichtigen Alltagssituationen — Begrüßen, Vorstellen, Einladung, Empfang, Einkauf, auf der Post, im Restaurant und Hotel, etc. — auf Chinesisch sprachlich zu behaupten, sondern auch über Themen des persönlichen Bereichs sich in Chinesisch auszudrücken. Dieses Lernziel konnte erreicht werden, indem im Unterricht die chinesische Lateinschrift (Hanyu Pinyin) verwendet und auf eine umfassende Vermittlung der chinesischen Schriftzeichen bewußt verzichtet wurde. Die chinesische Sprache ist trotz aller auf Vorurteilen beruhenden Vorbehalte von ihrer Grammatik her eine der einfachsten (!) Sprachen der Welt — das werden Ihnen unsere Kursteilnehmer bestätigen können.

Es dürfte in der Geschichte des Chinesischunterrichts im Rahmen der Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland ein äußerst seltenes, wenn nicht gar bisher einmaliges Ereignis sein, daß ein Kurs in dieser zu Unrecht als schwer bezeichneten Sprache über 2 1/2 Jahre (!) hinweg durchgeführt und erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Das berechtigt zu der Hoffnung, daß sich in Zukunft noch mehr Interessierte finden werden, die die Muttersprache von über einer Milliarde Menschen (Englisch: nur 370 Millionen) lernen wollen, um auf diese Art einen Schritt zu tun zum besseren Verständnis eines der ältesten und größten Kulturvölker. Neue Kurse beginnen am 16. Januar 1984.

Heinz Riedlinger



Am Dienstagmittag im Archigymnasium: 18 Schüler schauen zu, wie Peter Wittke einen chinesischen Spruch aus dem Ritenbuch Li-ki an die Tafel zeichnet, der die starke Autorität der Familie beweist: „Wenn der Sohn ausgeht, erbittet er Urlaub bei den Eltern; wenn er zurückkehrt, meldet er sich wieder an.“

Foto: Paul-Josef Raue

SOESTER ANZEIGER 8./9.10.83

DIE RHEINPFALZ 5.10.83

Professoren fordern Chinesisch in Schulen

Symposium im Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft

GERMERSHEIM (red). Am Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft (FAS) der Johannes-Gutenberg-Universität in Garmersheim fand das Symposium „Modernes Chinesisch-Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West)“ auf Einladung der Chinesischen Abteilung statt.

Zwei Tage lang referierten und konferierten 35 Vertreter der Universitäten Berlin (Freie Universität), Bochum, Bonn, Erlangen-Nürnberg, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Mainz und Nanking (VR China), des Instituts für Chinesische Sprache (Sinicum) in Bochum, der Volkshochschule Saarbrücken, des Auswärtigen Amtes und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (Bonn), im repräsentativen Konferenzsaal der Dolmetschanlage.

Organisator und Veranstalter war Dr. Peter Kupfer, Dozent für Chinesisch am FAS, der die Tagung mit dem Bericht „Zur Situation des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik“ eröffnete. Modernes Chinesisch, Muttersprache von rund einer Milliarde Menschen (Englisch: „nur“ 350-370 Millionen) und eine der fünf offiziellen Amtssprachen der UNO, wird nach einer vorläufigen Erhebung zur Zeit in der Bundesrepublik von mehr als 50 Lehrkräften an mindestens 21 Universitäten, in den meisten Fällen als Teil des Faches Sinologie, vermittelt. Chinesischkurse werden außerdem an einigen öffentlichen Institutionen — am bekanntesten ist wohl das Sinicum in Bochum —, in mehreren Volkshochschulen und sogar an einem Gymnasium in München angeboten.

Am FAS Garmersheim wurde 1980 erstmals auf universitärer Ebene das Studienfach „Chinesisch für Diplom-Übersetzer“ (vorerst noch als Nebenfach) eingesetzt. Grob geschätzt gibt es gegenwärtig insgesamt etwa 1500 Chinesischlernende in der Bundesrepublik, von denen aber nur ein Bruchteil die Sprache effizient beherrscht — eine bedauerliche Bilanz angesichts des

zunehmenden wirtschaftlichen und kulturellen Austausches mit der Volksrepublik China und im internationalen Vergleich: In Japan lernt rund eine Million Chinesisch, in den USA sind es etwa 10 000 und in Frankreich nahezu 2000.

Am Beispiel des thailändischen charakterisierte und kritisierte Dr. Manfred Kummer (Bonn) am ersten Abend die noch sehr rückständige Unterrichtssituation der sogenannten „exotischen“ oder „Orchideensprachen“ hierzulande. Faszinierende Perspektiven eröffnete das Projekt der Göttinger Arbeitsgruppe „Sinologie und EDV“ zur Computerverarbeitung chinesischer Schriftzeichen für Lehr- und Lernzwecke, das in einem kurzen Videofilm und an einem Informationsstand vorgeführt wurde. Das besondere Interesse der Teilnehmer, vor allem auch der anwesenden Chinesischstudenten des FAS, erregte die Demonstration einer Lektion aus dem geplanten Chinesisch-Videokurs des Bochumer Sprachlehrforschers Professor Denninghaus, der den Tagungsteilnehmern die Kooperation zu diesem Vorhaben anbot.

Angesichts der unaufhaltsam wachsenden Bedeutung der chinesischen Sprache im internationalen Verkehr und dringender, nur noch gemeinsam zu bewältigender Aufgaben beschlossen die Tagungsteilnehmer auf der Schlußsitzung die „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesisch-Unterrichts in der Bundesrepublik Deutschland (AFCh)“ zu gründen. Zu ihren Zielen gehören die Verbesserung, Koordinierung und Konsolidierung des modernen Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik, die Erfassung und Ausarbeitung von Lehrmaterialien und Unterrichtsprogrammen sowie Kontakte mit China und anderen Ländern.

Ein wichtiges Anliegen der neuen Arbeitsgemeinschaft ist die Einführung der Fremdsprache Chinesisch an Gymnasien in einzelnen Bundesländern. Eine entsprechende Resolution an die betreffenden Kultusminister wird vorbereitet.

Chinesische Premiere

Mit dem Abschluß des Sommersemesters wird in Garmersheim die für Deutschland erste Diplom-Übersetzerin für Chinesisch ausgebildet worden sein. Nach dem seither zu verzeichnenden Anwachsen der Zahl von Chinesisch-Studenten am Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft auf 75 rechnet die Hochschule, deren chinesische Abteilung sich großer Aufmerksamkeit der Botschaft der Volksrepublik China in Bonn erfreut, mit weiterer Erhöhung (Lokalseite Garmersheim).

DIE RHEINPFALZ

10.5.84

bei „Diplom-Übersetzer“ heißt ein neuer Ausbildungsgang, der Studenten ab dem beginnenden Wintersemester am Seminar für Orientalische Sprachen (SOS) der Universität erwerben können. Angeboten werden Sprachen des Nahen, Mittelsten und Fernen Ostens als erste Fremdsprache können die Studenten Arabisch, Chinesisch, Japanisch oder Türkisch wählen, als zweite Fremdsprache ein Gebiet zusätzlich Französisch und Koreanisch zur Verfügung. Neben zwei Sprachen muß jeweils noch ein Einzelmatterial, und zwar Geographie, Politik/Wissenschaft, Soziologie oder Volkswirtschaftslehre, studiert werden.

Mit diesem Angebot präsentiert die Bonner Hochschule gleich zwei bundesweite Neuhelmen: Erstmal wird der Studiengang „Übersetzer“ an einer Universität angeboten, bisher gab es ihn nur an Fachhochschulen. Zwar anderen gab es diesen Studiengang bis auf die Ausnahme „Arabisch“, das im Rheinland-pfälzischen Germersheim gelehrt wird, bisher nur für osteuropäische Sprachen.

Sowohl Uni-Rektor Professor Werner Bensch als auch der Direktor des Seminars für Orientalische Sprachen, Professor Josef Kremer, sprechen gestern bei der Eröffnung von einem Studiengang, der offenbar sehr gefragt und sehr stark besetzt werden soll. Bensch betont, in Zeiten knapper Berufschancen für Absolventen gelte es, solche Fachrichtungen besonders zu fördern, die den Studenten nach dem Examen eine Berufsperspektive eröffnen. Dabei muss Türkisch als erste Fremdsprache gewählt und dafür auf das früher am Seminar angebotene Persisch verzichtet, beschränkte Kremer darauf die große Zahl türkischer Arbeitsnehmer in der Bundesrepublik und die politischen Beziehungenpunkte zwischen beiden Ländern nach dem ersten Übersetzer-Studiengang besond. seien. Bisher haben die Hochschulen circa 60 Studenten über die neue Fachrichtung beworben. Kremer rechnet damit, daß etliche Magister-Antwörter auf den entsprechenden Übersetzer-Studiengang umschwenken werden, da der ihnen bessere Berufschancen eröffne.

MIT BLÜMEN begrüßte Rektor Werner Bensch (l.) die ersten Studentinnen des neuen Studienganges der Universität.

Das verspricht sich beispielsweise die Französin Françoise Wagner, die bisher Chinesisch mit dem Ziel der Magister-Prüfung studierte. Sie wähle als zweite Fremdsprache Japanisch und möchte mit den so erworbenen Kenntnissen später in der Wirtschaft tätig werden. Das gleiche Berufsziel hat die erste Studentin der neuen Fachrichtung, Kyung-Ho Chuu. Die gehörig Koreanisch-Interessierte nennt Jaehun der Bundersrepublik und hat gerade in Leverkusen ihr Abitur gemacht. Sie wird Japanisch und daneben ihre Muttersprache Koreanisch studieren.

Das Seminar für Orientalische Sprachen wurde am 1. Dezember 1989 in Bonn eröffnet und geht auf eine 1887 durch Vertrag



zwischen dem Deutschen Reich und dem Land Preußen gegründete gleichnamige Einrichtung zurück. In die Finanzierung teilten sich der Bund und das Land Nordrhein-Westfalen. 1979 schied der Bund aus der Trägerschaft aus. In den Folgejahren wurde ihm dann der Status einer zentralen Wissenschaftlichen Einrichtung der Universität Bonn gegeben.

Ein besonderer Dank der Hochschullehrer galt den asiatischen Botschaften, die die Arbeit des Seminars stets unterstützen. Die Japaner übergaben erst gestern wieder ein Video-Gerät im Wert von 13 000 Mark, das die Arbeit an dem neuen Studiengang unterstützen soll.

BONNER
GENERAL-
ANZEIGER
5.10.83

Bundesweite Novität am Sprachen-Seminar der Uni

【简讯】

德意志联邦共和国举行现代汉语教学讨论会，会上成立了“德意志联邦共和国促进汉语教学工作委员会”

德意志联邦共和国现代汉语教学讨论会，于1983年9月30日到10月2日，在美国葛兹大学 (Universität Mainz) 召开。参加这次讨论会的有西柏林大学、波鸿大学、波恩大学、埃尔兰根·纽伦堡大学、哥廷根大学、汉堡大学、海德堡大学、卡尔斯鲁厄大学、莱斯特大学、美国葛兹大学、德国汉语中心(波鸿市)、萨尔布吕肯市人民业尔大学、德意志联邦共和国外交部、德意志

联邦共和国对外学术交流协会、外文出版社等单位的36位代表。

这次讨论会的筹备者和组织者美国葛兹大学彼得·库普费尔博士 (Dr. Peter Kupfer)，在开幕式上作了联邦德国汉语教学概况的报告。他强调指出教学汉语的重要性，要求把这项工作向前推进一步。许多教师在会上作了专题发言。他们发言的题目是：《学习汉语语言的难点》，《对汉语时态表达法的一些体会》，《交际性的外语教学与汉语学习》，《语言教学研究的新趋势与它对于汉语教学的意义》，《汉语短训班与初学班的情境化口语课程》等。西德著名语言教学专家弗里德里希·奥宁豪斯教授 (Prof. Friedrich Denninghaus) 还在会上宣读了他主编的《汉语会话脚本》制作的录音片，引起与会者的极大兴趣。还有的教师详细介绍了从五十年代以来在中国和日本出版的汉语教科书。他们认为，北京语言学院1981年新编的《实用汉语课本》，可以看作是中国的中文信息处理小组用录音片和书面资料介绍了他们凭借大型计算机处理汉字与编写《汉语学习词汇》的工作情况。

根据与会者的要求，在10月2日最后一次会议上，成立了“德意志联邦共和国促进汉语教学工作委员会” (Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland-AFGH)，目的在于积极开展学术交流与合作，推动汉语及一般外语教学的理论研究，改善汉语教学的各种条件与方法，制订教学大纲，做好搜集、评论、编写教材的系统工作，加强同国外尤其是同中国同行们的联系，出版《汉语教学》(Chinesischunterricht) 刊物。同时促进把汉语正式列入联邦德国中学外国语文课程。会议决定从1984年起，“德意志联邦共和国促进汉语教学工作委员会”将每年举行一次学术讨论会。

"YŪYÁN JIÀOXUÉ YŪ YÁNJIŪ"
("SPRACHDIDAKTIK UND SPRACHFORSCHUNG")
BEIJING, HEFT 1, 1984

(本刊根据彼得·库普费尔博士的专文报道改写)

17 Gymnasialisten in Marktbreit lernen exotische Fremdsprache: Begeisterung für Chinesisch

Am Ende dieses Schuljahres beherrschen sie rund 200 von 50 000 Schriftzeichen.
Trotz Problemen mit Sprachmelodie und Strichen Mut zum Weitermachen



Das Wahlfach Chinesisch hat trotz seiner Tücken für den Europäer viele begeisterte Anhänger. An der Schule in Marktbreit sind es immerhin 17 Jugendliche, die sich von Stricheseetzen und Sprachmelodie nicht abschrecken lassen.

MARKTBREIT. — Die eisen wollen einfach aus Neugierde „mal was Exotisches lernen“, die anderen finden es ganz toll, vor Freunden zu sagen: „Guck mal, ich kann Chinesisch!“ Seit Anfang des Schuljahres versuchen die 17 Schüler und Schülerinnen am Gymnasium von Marktbreit (Landkreis Kitzingen) in die für Europäer außergewöhnliche Klangfolge und fernöstliche Zeichenwelt des Chinesischen Einblick zu nehmen.

Mit Ausnahme eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen bietet in der Bundesrepublik bisher nur Bayern insgesamt etwa 110 Gymnasialisten die Möglichkeit an, die asiatische Sprache zu erlernen. Das Kultusministerium hat inzwischen einen regelrechten Boom ausgemacht. Nachdem seit 1962 nur ein Münchner Gymnasium Chinesisch im Wahlfach angeboten hatte, sind seit Anfang dieses Schuljahres vier weitere — darunter das Gymnasium Marktbreit — dazugekommen. Zum Teil wird die Sprache der volkreichsten Nation der Erde, die etwa jeder vierte der Weltbevölkerung spricht, in der Kollegstufe sogar als Grundkurs gewählt.

Anfangs fällt die ungewöhnliche Sprache denn auch fast allen nicht leicht. „Erstmal muß man sich an diesen Sing-Sang gewöhnen“, sagt die

16jährige Heike. Und Achim fand es schwierig, sich zu merken, wie man bei den komplizierten Zeichen „die Striche setzen muß“. Zahlreiche Schüler in Marktbreit sprangen denn auch gleich zu Beginn wieder ab.

Kein Wunder: Insgesamt 50 000 Schriftzeichen gibt es im Chinesischen. Zeitunglesen ist „schon“ mit knapp 2500 möglich. Bis jetzt beherrschen die Schüler etwa 150, bis zum Schuljahresende sollen es rund 200 werden. Und obwohl die meisten keine konkreten Reisepläne haben, ist ihr Lehrer, der 34jährige Hans-Christof Raab optimistisch, daß sie im Reich der Mitte inzwischen mit ihren Sprachkenntnissen schon „durchkommen könnten“.

Für den Lehrer, der sich seit 13 Jahren mit Chinesisch-Studien befaßt

und zwei Jahre auf der Insel Taiwan war, ist Chinesisch nicht unbedingt schwerer als andere Sprachen. Vergleichsweise zu Deutsch gebe es beispielsweise sehr wenig Grammatik zu lernen. Sehr schwer sei es aber etwa für das europäische Ohr, im Hoch- oder Mandarinchinesisch die vier unterschiedlichen Tonhöhen der Silben zu erkennen und auch auszusprechen.

Im Gegensatz zu den Zeichen gebe es außerdem nur eine begrenzte Anzahl von Silben. „Li“ beispielsweise könne rund 80 verschiedene Bedeutungen haben, je nach dem in welchem Zusammenhang es im Satz gebraucht werden. Deshalb sei es auch in China viel schwieriger, zu einem Gespräch dazuzustoßen und gleich mitzubekommen, worüber gesprochen wird.

Die Gymnasialisten in Marktbreit wissen bis jetzt fast alle noch nicht, was sie mit der exotischen Sprache anfangen werden. Weitermachen aber wollen im nächsten Jahr alle — wenn es der Studienplan erlaubt.

Maria A. Speck